



literaturgeschichten.de

Heinrich von Kleist „Das Erdbeben in Chili“

Lösungs- und Reflexionshinweise

Diskussionsaufgabe

Auflösung und Neuformierung von sozialer Ordnung

Werfen Sie von hier aus noch einmal einen Blick auf die Idylle im Mittelteil der Novelle.

Diskutieren Sie die Tragfähigkeit des in ihr entworfenen Gegenbilds einer neuen

Menschengemeinschaft.

Disclaimer: Die Lösungen sind als Hinweise zu verstehen, in welche Richtung Ihre Beantwortung der Frage gehen könnte. Weicht Ihr Text inhaltlich von den Lösungs- und Reflexionshinweisen ab, muss dies nicht bedeuten, dass Ihre Lösung falsch ist. Oft handelt es sich bei literaturwissenschaftlichen Schreibaufträgen um Aufgaben, die ein gewisses Spektrum von Antwortmöglichkeiten bieten. Sie sollten aber in jedem Fall die Lösungs- und Reflexionshinweise aufmerksam lesen und überlegen, wie diese sich der Aufgabe zugewendet haben. Unsere Hinweise gehen oft über den von Ihnen verlangten Wortumfang hinaus, um Ihnen eine möglichst ausführliche Antwort geben zu können.

[Website LiGeDi](#)

Die Zerstörung der Kathedrale mit dem Tod des Erzbischofs einerseits, des Palast des Vizekönigs und des Gerichtshofs sowie des ‚väterlichen Hauses‘ (vgl. [Kleist 1990](#), S. 199) der Familie Asteron machen anfänglich die Auflösung der sozialen Ordnung auf allen Ebenen (Kirche, Staat, Familie als den religiösen, moralischen und ethischen Garanten der städtischen Lebenswelt) sichtbar. Auf der anderen Seite erscheint im Idyll des Mittelteils ein neuer „Zusammenschluss“ der Menschen, dessen Tragfähigkeit aber von vornherein durch ein zweites „als ob“ eingeklammert ist: „Auf den Feldern, so weit das Auge reichte, sah man Menschen von allen Ständen durcheinander liegen, Fürsten und Bettler, Matronen und Bäuerinnen, Staatsbeamte und Tagelöhner, Klosterherren und Klosterfrauen: einander bemitleiden, sich wechselseitig Hilfe reichen, von dem, was sie zur Erhaltung ihres Lebens gerettet haben mochten, freudig mitteilen, als ob das allgemeine Unglück Alles, was ihm entronnen war, zu *einer* Familie gemacht hätte“ ([Kleist 1990](#), S. 207).

Man mag in der hier entfalteten Idylle einen Reflex auf Leitvorstellungen der von Napoleon mit dem Staatsstreich vom 18. Brumaire beendeten Französischen Revolution sehen; der Entwurf der Tal-Gemeinschaft im Außerhalb der Stadt zumindest erweckt den Eindruck, als seien hier die beiden letzten Maximen der revolutionären Trias von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit wahr geworden in einer veränderten, befriedeten und egalitären Gemeinschaft, die Jeronimo und Josephe wieder und als Paar bei sich aufnimmt, die Gestrauchelten also rehabilitiert oder zumindest amnestiert. Der Schrecken allerdings ist lediglich ‚angehalten‘ und tritt im abschließenden dritten Teil der Novelle mit dem Ausbruch einer mörderischen Menschengewalt erneut in Erscheinung.

Kleist bedient sich in „Das Erdbeben in Chili“ so eines dreiteiligen Aufbaus, der – satirisch-parodistisch – das triadische Zeitalterschema menschheitsgeschichtlicher Entwicklung im schrittweisen Übergang von einem paradiesischen Naturzustand in den (gegenwärtigen) Zustand der Entfremdung durch die Vergesellschaftung und von hier aus ins Elysium als dem wiederzugewinnenden Paradies aufnimmt (vgl. [Liebrand 2009](#), S. 116f.). Den letzten Schritt in diesem triadischen geschichtsphilosophischen Schema allerdings setzt die Erzählung ausgerechnet mit der erneuten Entladung unberechenbarer Naturgewalt (hier der menschlichen Natur). Nicht das ‚Paradies‘ folgt aus ihm, immerhin aber ein in der Gründung einer neuen Familie gespiegelter neuer Zusammenschluss von Menschen. Beide ineinander verschränkte Katastrophen scheinen damit wenn auch nicht ‚geheilt‘, doch aber zumindest wieder eingehegt: die natürlich-physikalische Katastrophe des Erdbebens und die soziale Katastrophe der Auflösung der geregelten sozialen Gemeinschaft im Exzess blutiger Raserei. Dieser Zustand aber bleibt

prekär. Am Ende steht nicht die vollkommene Glückseligkeit, sondern der Anschein der Freude (des Glücks): „so war es ihm fast, als müßt er sich freuen“ ([Kleist 1990](#), S. 221).

Norbert Otto Eke

